

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 15=35 (1869)

**Heft:** 31

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- e) Reduktion des Rangdienstes auf den Stationen durch Beseitigung der langen Güterfuhrwerke und Umgestaltung der Güterbahnhöfe nach englischem und französischem Drehscheibensystem.
  - d) Konstante Absperrung der Stationen durch vom Vorstande der Station selbst kommandirte Absperrsignale, beziehentlich Knallsignale.
  - e) Gänzliche Abschaffung der optischen durchgehenden und größte, bis auf höchstens 2—3 Ausdrücke gehende Vereinfachung der elektrischen Signale. In allen Ausnahmefällen direkte Korrespondenz mit den nächstgelegenen Stationen durch fixe wie transportable elektrische Telegraphenapparate.
  - f) Durchgehende Einführung der Knallsignale für Bezeichnung von Ausnahmeständen.
  - g) Herstellung der Kommunikation zwischen Passagieren und Zugpersonal, und zwischen diesem und dem Maschinenpersonal.
  - h) Vereinfachung des Instruktions- und Reglementswesens, besonders soweit es die unteren Beamtenkategorien betrifft.
  - i) Gründlichere, der freien Selbstbestimmung abgewonnene Ausbehnung der Arbeitskräfte der Beamten und Arbeiter und rationelle Ausbildung des Lantien-, Prämien- und Akkordwesens.
  - k) Höhere fachliche und moralische Entwicklung der gesammten Beamtenwelt, besonders durch Abminderung des Schriftverfahrens und weise Einrichtung des Selbstgouvernements der Branchen.
- So sehr nun auch alle bisher genannten Faktoren die Leistungsfähigkeit von Bahnen erhöhen können, so bleibt doch selbst bei dem Vorhandensein derselben, im vorzüglichsten Grade, der Charakter des Eisenbahnwesens ein so vorherrschend praktischer, daß erst die gute Einleitung, Leitung und Durchführung des Transports selbst ihm ein gutes Resultat sichern kann. Gehen wir also aus diesem Gesichtspunkte zu den Transporten selbst über und analysiren dieselben, so bestehen sie im Allgemeinen:
- a) aus ihrer Anordnung und Einleitung,
  - b) aus dem Embarquieren und dem Debarquieren des Kriegsmaterials (im weiteren Sinne des Wortes) und
  - c) aus der Leitung, resp. Durchführung des Transports.

(Schluß folgt.)

**Das eidg. Militärdepartement an die Regierungen der Kantone.**

(Vom 19. Juli 1869.)

Die Militärdirektion des Kantons Argau hat bei dem unterzeichneten Militärdepartement die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Kadettenkorps mit einem entsprechenden Hinterladungsgewehre zu bewaffnen.

Sie sieht in der Einführung solcher Gewehre bei den Kadettenkorps folgende Vorteile:

- 1. Uebereinstimmung der Kadetteninstruktion mit der Truppeninstruktion, wodurch allein sich die erstere zu einer Vorbildung für die letztere gestaltet.
- 2. Verminderung des häufig vorkommenden Kadettschulstoffs.
- 3. Verwendbarkeit der einheitlichen Ordonnanzmunition.

Die Militärdirektion von Argau hält dafür, daß nur eine geringe Zahl der vorhandenen Kadetten-Gewehre sich zur Umänderung in Hinterlader eigne, und zwar schon der Verschiedenheit des Kalibers wegen nicht, sie hält daher Neuanfassungen für notwendig und stellt an dieselben folgende Bedingungen:

- 1. Die neuen Gewehre müßten bei großen Lieferungen zu einem billigen Preise (Fr. 32—35) erhältlich sein;
- 2. Sie müßten nach 2—3 verschiedenen Größen (Kaufslängen) konstruirt sein;
- 3. der Verschluß müßte möglichst einfach und solide und da leicht zu handhaben sein;
- 4. der Kaliber müßte mit demjenigen der Ordonnanzgewehre übereinstimmen;
- 5. der Lauf dürfte glatt, müßte aber so beschaffen sein, daß es dem Kaliber unbeschadet gezogen werden könnte.

Um eine gleichmäßige Bewaffnung bei allen Kadettenkorps zu erzielen, wünscht die argauische Militärdirektion, daß das schweizerische Militärdepartement ein zweckentsprechendes Modell aufstelle und für die Einführung die zweckentsprechenden Maßnahmen treffe.

So sehr nun das unterzeichnete Departement sich mit der Einführung von Hinterladungsgewehren bei allen Kadettenkorps einverstanden erklärt, so muß es doch von vornherein die Erklärung abgeben, daß es in dieser Beziehung keinen bestimmenden Einfluß ausüben will, und daß ihm auch keinerlei finanzielle Mittel zu Gebote stehen, um die Idee der argauischen Militärdirektion zu verwirklichen. Um jedoch den Wünschen dieser Behörde soweit möglich entgegenzukommen, erklärt sich das eidg. Militärdepartement zur Sammlung des nöthigen statistischen Materials und je nachdem die Antworten der kantonalen Behörden auf die nachstehenden Fragen ausfallen, auch zur Mitwirkung bei Aufstellung eines Modells bereit.

Wir ersuchen Sie demnach um die Beantwortung der nachstehenden Fragen:

- 1. Wie groß ist die Zahl der in Ihrem Kanton vorhandenen Kadettengewehre?
- 2. Welches ist deren Kaliber?
- 3. Welches ist deren Beschaffenheit namentlich mit Bezug auf ihre allfällige Umänderung in Hinterlader?
- 4. Wären die betreffenden Behörden geneigt, zur Aufstellung eines Modells für ein Hinterladungsgewehr nach den von Argau aufgestellten Requisitionen Hand zu bieten?
- 5. Können für den Fall, daß ein zweckentsprechendes Modell aufgestellt würde, Bestellungen für Neuanfassungen schon jetzt zugesichert werden und allfällig in welchem Umfange? Die Beantwortung dieser Fragen gewärtigend, benutzen wir u.

**A u s l a n d.**

Norddeutschland. (Einführung eines neuen Pioniergewehrs.) Nach der letzten Nummer des Armeeverordnungsblattes ist ein neues Pioniergewehr, Modell 1869, genehmigt. Bis 1868 hatten die preussischen Pioniere ein gezogenes Vorderladungsgewehr; von da ab erhielten sie nach und nach ein Zündnadelgewehr, welches aus der früheren Jägerbüchse M/54 (der sogenannten Pilsenbüchse) umgearbeitet worden war und jetzt Zündnadelpioniergewehr U/M (umgeänderten Modells) genannt wird. Mit diesem sind auch die übrigen norddeutschen Pioniere bewaffnet worden. Es wurde die frühere Büchse verkürzt und somit erleichtert, der Entladestock fiel weg, sie wurde zum Aufpflanzen des Montier-Sattengewehrs eingerichtet und erhielt nur eine Visirkappe. Das um 1 1/2 Pfund leichter gewordene Gewehr bekam eine geringere Pulverladung (22 Cent), und somit dieselbe Patrone wie der Zündnadelkarabiner. Seine Tragweite geht bis 400 Schritt. Ueber das neueste Modell ist noch nichts Näheres bekannt.

Deßloch. (Waffenfabrikation 1868.) Von den Waffenfabrikanten Niederösterreichs wurden im Jahre 1868 nachstehend bezeichnete Mengen Handfeuer- und blanke Waffen, sowie Waffenbestandtheile für das Militär-Arzt erzeugt und am 1. d. M. Militär-Inspektion in Wien abgeliefert: 43,400 Stück Infanterie-

Gewehre, 42,000 Stück Jägerstutzen, 14,000 Extra-Korps-Gewehre. Sämmtliche von Vorderlade-Kapselgewehren in Hinterlader nach dem System Wänzl umgestaltet. 5,000 Stück Hinterlader-Säbel sammt Scheiden. 1000 Stück Infanterie-Säbel ohne Scheiden. 500,000 Garnitur-Bestandtheile für die Verfertigung der Ricordbügel auf die neue Tragarart der Infanterie- und Extra-Korps-Hinterladungs-Gewehre, System Wänzl. 80,000 Stück Garnituren verschiedener Gewehrbestandtheile. 80,000 Stück Ketteneschlöffer für Hinterlade-Gewehre mit Bernab's Verschlus. 14,000 Stück Ketteneschlöffer für Hinterlade-Karabine mit Writel's Verschlus. 20,000 Stück Infanterie-Gewehr-Stechbajonett-Scheiden. 1300 Stück schwarzlackirte Stahlscheiben für Säbel-Bajonette 250,000 Stück rohe Kirschbaumholz-Schäfte für Bernab-Gewehre. 20,000 Stück rohe Kirschbaumholz-Schäfte für Writel-Karabine. Unter diesen Erzeugnissen sind nur die erwähnten 1300 Stück schwarzlackirten Stahlscheiben für Säbel-Bajonette als eine Neuerung in der Fabrikation hervorzuheben. (Aus dem Bericht der öst. Handels- und Gewerbekammer.)

— (Die Inspektion der Kavallerie und Verbesserungen des Sicherheitsdienstes der Reiterei.) Baron Edelsheim-Oyalay hat die Inspektion der Reiterei beendet, bis auf die Regimenter links der Donau in Ungarn und Siebenbürgen. Diese Inspektionen sind nach einem neuen Plane geordnet und kontrolliren jeden einzelnen Mann, jedes einzelne Pferd. Nicht eine Fertigkeit wird ungeprüft gelassen; jeder einzelne Reiter muß vor den Augen des Inspektors sein Pferd tummeln, aus dem Sattel in den verschiedenen Gangarten vorreiten, die blanken Waffen gebrauchen, nach der Scheibe schießen, nach dem Türkenkopf hauen, fackeln packen, auf- und absteigen. Erst nachdem dies Alles geprüft, läßt der Inspektor in Schwadronen und Regimentern exerciren. Es scheint, daß die Inspektionen, welche vom frühen Morgen bis zum späten Abend, häufig ohne Unterbrechung dauern, die Regimenter zu einer ungeheuren Thätigkeit anspornen; es bedarf aber freilich eines kaum 40jährigen Generals mit der besten Gesundheit Edelsheims, um einer solchen Anstrengung gewachsen zu sein. Die Detail-Ausbildung der Reiter ist nach der Edelsheim'schen Ansicht jetzt wichtiger als die Ausbildung der taktischen Einheiten, denn der Dienst der Reiterei wird in Zukunft vorherrschend der Sicherheitsdienst und nicht das rangirte Gefecht sein. Die Ausbildung im Sicherheitsdienst ist unendlich schwerer als die Ausbildung zum Gefecht; die letztere bedarf vor Allem der körperlichen Ausbildung des Mannes, die erstere der geistigen. Das Heer, der eigentliche Waffendienst, kann dabei nur die spezielle Anwendung dessen lehren, was die Schule und das Leben bereits den Mann gelehrt haben. Die Bedette, die Patrouille, soll sehen, und sehen verlangt nicht bloß gute Augen, sondern in noch weit höherem Grade Urtheil. Der ganze bisherige Sicherheitsdienst ist darauf berechnet, daß zum Sehen kein anderes Instrument verwendet wird als das Auge; darauf ist die Aufstellung der Bedetten und der Patrouillen ganz allein berechnet. Der Sicherheitsdienst muß deshalb wesentlich umgestaltet werden, wenn man das Auge mit einem Fernrohr beschaufelt. Das Auge gezogene Feldgeschütz trägt nahezu auf eine Meile; das Auge genügt aber nicht, um auf dieser Distanz alles Wichtige deutlich zu erkennen. Welch' ungeheurer Unterschied in Bezug auf die berechtigten Folgerungen ergibt sich daraus, wenn die Bedette oder Patrouille ein Geschütz, oder eine Feldschütze, oder einen Infanteriemunitionswagen, oder ein Haquet (Pontonwagen), oder einen Sanitätswagen sieht? Und doch ist Alles nichts als ein Fuhrwerk, das auf ein paar tausend Schritt auch das geübteste Auge leicht entdecken kann! Ein Hinterladungs-Karabine kostet 20 Thaler; schießen läßt sich damit bis auf 1000 Schritt, und um eine Meile zurückzulegen, muß ein ständiger Reiter doch wenigstens 30 Minuten gebrauchen. Für 20 Thaler kauft man einen ganz vortheilhaften Feldstecher, der dem Auge die 20fache Kraft gibt. — Die Bewaffnung mit guten Fernrohren ist für den Sicherheitsdienst der Zukunft viel notwendiger als die Bewaffnung mit guten Hinterladern. Wer sich zu orientiren weiß, der wird mit gutem Fernrohr ausgerüstet immer einen Punkt finden, sei es eine natürliche Höhe, oder ein Gebäude, eine Spitze, von denen er das Vorkommen und namentlich die Straßenzüge

auf Meilenweite viel genauer beobachten kann, als wenn er es durch einen Reiter-Schwarm absuchen läßt, abgesehen davon, daß dieser die hundertfache Zeit und Kraft dazu braucht. Es klingt für den Augenblick anfallend, wenn man hört, daß der österreichische Kriegeminister wenigstens einen Theil der Unteroffiziere der Reiterei mit guten, kurzen Doppelperspektiven ausgerüstet zu sehen wünscht, aber gewiß ist damit der Nagel auf den Kopf getroffen und mehr für den Sicherheitsdienst gethan, als wenn alle Unteroffiziere das trefflichste englische Weidwut und die schönsten Revolver erhielten und zu wahren Sentinnen gemacht werden. Ueher ist das Militärbudget zu beschränken, um für alle Unteroffiziere der Reiterei (gegen 5000) Binocles zu beschaffen. — Früher hieß es: der Kavallerist muß vor Allem reiten können, um seiner Aufgabe gewachsen zu sein; jetzt heißt es: er muß vor Allem sehen können, und sehen können ist zweifellos viel schwerer als reiten lernen. Früher hieß höchstens der Generalfeldier zum Refugium sein die Windmühlen und Kirchtürme, in Zukunft wird jeder Hufarenkorporal sein Augenmerk vor Allem auf solche Punkte richten.

Die Fortbewegung auch der leichtesten Reiterei und des marschgeübtesten Fußvolkes ist und bleibt eine limitirte, und es ist unmöglich, in einer Nacht die Tragweite des Fernrohrs zu überbieten. Abgesehen von ganz bedeckten Gegenben, müßten daher durch die allgemeine Fernrohr-ausrüstung größere Uebelstände vermieden werden, wenn nicht der letzte Feldzug den Beweis geliefert hätte, daß man mit offenem Auge blind sein kann. Preussische Manen sind für österreichische gehalten worden, obwohl die Fahnen an den Lanzen deutlich erkannt wurden (die österreichischen Lanzen sind fahnenlos), und preussische Kürassiere sind für österreichische genommen, obwohl ein Blick durch ein mächtig gutes Glas genügt hätte, um die Hähnelhauben oder vielmehr Helme zu erkennen. Hätte bei Lobitschau und an anderen Orten ein einziger Offizier das Fernrohr aus dem Futteral genommen und auch nur flüchtig durchgesehen, so wären sehr peinliche Verluste zweifellos vermieden worden. Aber man hat sich diese Mühe, so gering sie war, nicht genommen und diese Leichtigkeit oder diesen Leichtsinns schwer büßen müssen. Alle Ausrüstung, auch die beste, sichert daher nur immer einen geringen Theil der Erfolge, welche permanent mit ihr verknüpft scheinen. Der Mensch macht von seinen Kräften und Mitteln niemals den vollen Gebrauch! (A. M. S.)

Italien. Das neue Reglement, nach den Erläuterungen des Kriegeministeriums. Das Reglement soll nur enthalten, was im Feld vorkommt, und dabei die geschlossene und zerstreute Fechtart inniger als bisher verbinden. Sogleich mit den ersten Rektionen des Rekruten wurde Gymnastik verbunden, um den Rekruten gewandter zu machen. Die Soldatenschule wurde gekürzt; die Normalordnung der Abtheilungen und der Glieder aufgehoben, um die Bewegungen zu vereinfachen. Statt der Doppelsonne wurde die Formation auf eine mittlere Kompagnie eingeführt, welche beinahe ebenso schnell vollzogen ist und die Abtheilung nicht zerstreut. Die Kompagniekolonne wurde eingeführt und zwar nach französischem Muster rechts abmarschirt. Der Vereinfachung wegen wurde das hohe Quarté aufgegeben und das volle allein beibehalten (beide waren bisher Ordnung). Die zerstreute Fechtart erhielt nur die Abänderung, daß die Reite in Gruppen getheilt, das heißt nicht mehr ununterbrochen ist. Die Brigadenschule wurde bedeutend vereinfacht. Bei dem Trailliren in der Brigade hat sich das Bataillon durch je 1 Kompagnie zu bedien. Nach einem Jahre soll über die Zweckmäßigkeit dieses Reglements gethellet werden. Ein neuer Vorpostendienst wurde eingeführt; ebenso eine neue Bajonettschule.

Portugal. (Organisationsplan für die Armee.) Die Revista militar berichtet: Von der hierzu niedergesetzten Kommission wurde fast einstimmig folgender Plan in Vorschlag gebracht. Da das portugiesische Militärsystem vorzugsweise ein defensives sein wird, so bedarf es keines großen stehenden Heeres. Die Friedensarmee muß sich aber rasch und ohne große Störungen in ein Kriegsheer verwandeln lassen. Erstere ist mehr als Schule wie als Cadre des letzteren aufzufassen; doch muß die Friedensarmee jedenfalls so groß sein, daß sie ihren Zweck vollständig

erfüllen kann. Im Wesentlichen ist dieß das preussische System, welches gegenwärtig allgemein nachgeahmt wird. Es handelt sich also darum, die Vortheile der stehenden Heere mit den politischen und ökonomischen Vorzügen der Nationalheere zu verbinden; möglichst viele Bürger möglichst kurze Zeit in die Armee aufzunehmen und das stehende Heer auf die Verhältnisse einer Schule zurückzuführen. Hiernach hätte Portugal einen Präsenzstand von ca. 16,000 Mann anzunehmen; die preussische Präsenz des einzelnen Mannes erscheint zu kurz, es werden 4 Jahre beantragt. Hierdurch würden in Portugal Bürger und Staatsklasse zugleich wesentlich erleichtert werden. Dazu käme eine Reserve mit 5 Jahren Dienstzeit, die in Kompagnien, Bataillone und Militärbezirke getheilt wäre. Jedes Reservebataillon wäre einem Linienregiment zugetheilt. Endlich wäre noch eine Landwehr zu organisiren. Dabei müßte die Instruktion des Soldaten eine intensivere werden. Der Infanterie wäre die Hauptaufmerksamkeit zuzuwenden. Sie wäre in Linien- und leichte Infanterie einzutheilen. Bei dem gebirgigen Charakter des Landes und der vorherrschenden Defensiv würde die leichte Infanterie eine größere Rolle spielen als bisher. Es wird deshalb vorgeschlagen, 12 Regimente Jäger mit 2 Linien- und 1 Reservebataillon zu errichten. Von den Reservebataillonen sollte der Stabsoffizier und Adjutant und per Kompagnie 1 Offizier, 1 Sergeant und 2 Korporale aufgestellt sein. Die aktiven Bataillone sollten 4 Kompagnien zählen. Als Reiterei werden mit Rücksicht auf die Natur des Landes 2 Lanciers- und 4 Jägerregimenter vorgeschlagen, à 4 Schwadronen zu 110 Pferden. Zu besserer Ausbildung der Reiterei wäre eine Normalerschule nöthig, die ihre Schölinge an sämtliche Regimenter abzugeben hätte. Statt der Reiter sollten künftig Offiziere, die in der Normalerschule gebildet sind, den Reitunterricht der reitenden Waffen erteilen. Bei der Artillerie wäre die Einteilung in 1 Feldregiment und 3 Garnisonregimenter beizubehalten; das Feldregiment sollte aber 2 weitere Batterien erhalten, im Ganzen 56 bespannte Geschütze, im Feld 120. Das Ingenieurcorps sollte im Krieg und Frieden den gleichen Stand haben; jedoch 1 weitere Sappeur- und 1 Trainkompagnie für dasselbe aufgestellt werden. Am Generalstab sollte nichts geändert, die höheren Generale aus den Generalen aller Waffen genommen werden.

### Verschiedenes.

(Schwimmunterricht der Reiterei.) Die Reiterei sollte schon im Frieden geübt werden, Flüsse schwimmend zu überqueren, denn der Ausspruch mittelmäßiger Kavalleristen: Es werde schon gehen, wenn es wirklich sein müsse, ist sehr unrichtig; alles muß gelernt und geübt werden, um darin eine Fertigkeit zu erlangen. Es ist bekannt, daß ein Pferd bei einer gewissen Wassertiefe, wenn auch das Wasser schon seinen Rücken bedeckt, noch nicht zu schwimmen braucht, es braucht dieses nicht, so lange es noch mit den Hinterfüßen Grund findet, erst wenn es diesen verliert, fängt bei dem ungeübten Pferd die Schwierigkeit an, welches dann umzukehren versucht, wobei einzelne oft überschlagen. Hält der Reiter sich aber fest im Sattel und an den Mähnen, so wird das Pferd bald wieder in die richtige Stellung und Lage kommen. Während des Schwimmens müssen die Pferde gelenkt werden, sonst wenden sich viele gegen die Strömung und müden sich ab, bis sie endlich ihre Kräfte verlieren; man muß sie schräg stromabwärts dirigiren, doch nicht durch den Zügel, sondern durch Schläge auf den Hals mit der Hand, einer Reitgerte oder dem Säbel. Die Pferde sollten anfangs durch Leute, die schwimmen können, eingeeübt werden. Nie an der Longe. Kleine Schiffe sind gefährlich, da die Pferde oft hinauszuspringen versuchen.

Die Kriegsgeschichte weist viele Beispiele auf, wo die Reiterei im Felde aus ihrer Fertigkeit im Schwimmen großen Vortheil zog. Bei uns erscheint es doppelt notwendig, die Reiterei im Schwimmen einzüben, da unsere an Zahl schwache Reiterei hauptsächlich zum Sicherheitsdienst verwendet werden muß, und bei unserer Infanterie das Schwimmen nicht, wie in den stehenden Heeren eine beinahe allgemein verbreitete Fertigkeit ist.

(Straßenlokomotive.) Unter den an der Pariser Ausstellung befindlichen Gegenständen waren auch verschiedene Straßenlokomotiven ausgestellt. In Folge des Berichtes der östr. Militärkommission hat das österreichische Kriegeministerium sich veranlaßt gesehen, den Nutzen der Straßenlokomotive zu Kriegszwecken zu erproben. Es hat zu diesem Zweck eine solche bestellt, welche folgenden Zwecken entsprechen mußte: sie sollte zwei Wagen mit je 280 Centner Belastung bis zu  $\frac{1}{10}$  Steigung mit einer mittleren Geschwindigkeit von 4 Kilometer per Stunde transportiren; ohne Last hätte dieselbe die doppelte Wegstrecke zurückzulegen.

Die bestellte Lokomotive, welche 560 Centner ohne Wagen-gewicht zu ziehen hat, würde z. B. bei dem Transport eines Kolonnenmagazins den Dienst von 60 bis 80 Pferden versehen. Der Werth der Lokomotive kann auf ungefähr 18000 Fr. veranschlagt werden. Bei mannigfaltigen Steigungen der Straße dürfte dieselbe ungefähr 3 Centner Kohle per Stunde verbrennen, wodurch die Kosten per Tag immer noch geringer sind als die, welche die Feuergerationen der Anzahl Pferde, die den nämlichen Dienst leisten, verursachen würden. Sonst hat ein Kolonnenmagazin, welches aus 30 bespannten Wagen besteht, eine bedeutende Länge. Hier besteht der ganze Wagenzug aus der Lokomotive und zwei Wagen. Die Versuche sollen nach einem bestimmten Programm, von einer Anzahl tüchtiger Sachmänner und Militärs vorgenommen, befriedigende Resultate geliefert haben.

(Die Munitionirung der Truppen im Feld.) Nach statistischen Erhebungen hat der preussische Soldat im letzten Feldzug gegen alle Voraussicht wenige Patronen verbraucht: die Regimenter, die am stärksten im Feuer waren, 23 Stück per Mann; die Bataillone, die bei Sadowa gefochten, 11 Stück; die schlesische und die Obarmee im Durchschnitt nur 6, die Mainarmee 11 Stück. Dagegen war der Soldat versehen mit 60 Stück, 20 Stück waren auf dem Munitionswagen, 80 Stück bei der Korpsreserve, 360 Stück in den Magazinen. Es waren somit 520 Stück auf den Infanteristen gerechnet, auf den Reiter 400. Aus dieser großen Differenz ergibt sich, daß man in Anbetracht des schnellen Nachschubs mittelst der Eisenbahn weniger Munitionswagen für Infanterie und Reiterei braucht. Offenbar schießt eine gut ausgebildete und disziplinierte Truppe, welche mit Hinterladern bewaffnet ist, mit mehr Umsicht und verschleudert deshalb weniger Patronen. Von den 900 preussischen Geschützen, die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Verwendung waren, war jedes mit 220 Schuß ausgerüstet, 270—280 waren bei der Reserve, und für 600 Schuß war das Material vorräthig. Dagegen wurden höchstens 114 Schuß per Geschütz verfeuert, im Durchschnitt viel weniger. Bei der Artillerie könnte man bei der geringeren Differenz die bisherige Ausrüstung lassen.

### Rüstow,

Untersuchungen über die Organisation der Heere.  
Neue Ausgabe. 8°. geh. Fr. 12.

Rothpletz, Die schweizerische Armee im Feld.  
I. Theil. 8°. geh. Fr. 4.

Basel. Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Bei Drell, Füßli & Cie. in Zürich ist soeben erschienen:

### Die Kommando der Grenzer-Regimente.

Soldaten-, Kompagnie-, Bataillon- und Tirailleurschule.  
Neue umgearbeitete Auflage

nach den durch Bundesbeschluß vom 22. Dez. 1868  
definitiv eingeführten Reglementen.

Cartonnirt. Preis 50 Rpp.

Unser Kommandobüchlein empfiehlt sich als unentbehrliches  
Hilfsbüchlein für Offiziere und Unteroffiziere um so mehr, da  
es neben den Kommandos auch kurze erläuternde Notizen ent-  
hält. Ein Anhang für die Schützenbataillone wurde von  
Herrn eidg. Oberst von Salis genehmigt.